



Sunnewies uf ein Blick

24 | Oktober 2023

Inhalt

- 1 «Ich bin mein eigener Chef» - Andreas Köberle, S. 3
- 2 Personalabend Schnurrberg, S. 4
- 3 Angehörigenapéro Team 1, S. 5
- 4 Seelsorge im Alterszentrum Sunnewies, S. 6
- 5 «Baumaschinen waren meine Leidenschaft» - Peter Schädler, S. 12
- 6 Wettbewerb «Hinter den Kulissen», S. 14
- 7 Sonnige Nachrichten - Hochzeiten und Babynews, S. 14
- 8 LAP - Feier 2023, S. 14
- 9 Sonnige Nachrichten - Neue Mitarbeitende, S. 15
- 10 Wettbewerb «Alpakas», S. 15

Editorial - Hinter den Kulissen der Infrastruktur

Der Selbstverständlichkeit verpflichtet ... «Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei» und gerade hier wird's schwierig. Wo grenzen wir die Infrastruktur ab, bildet sie doch das Fundament, worauf wir uns alle ganz selbstverständlich verlassen. Ein «stabiler Boden», auf dem wir unsere täglichen Arbeiten verrichten oder ganz einfach in Ruhe in den Tag leben. Ein im Kontext komplexes System, das meistens mehr oder weniger stabil laufend am Leben gehalten wird. Wir merken meistens sehr schnell und teilweise schmerzhaft, wenn unser Fundament nur leicht bröckelt oder sogar dramatisch kippt.

Unsere entferntesten Vorfahren hüteten das Feuer als einen für sie zentralen Infrastrukturtteil, der ihrer Sippe Wärme garantierte, aber auch den Kostverzehr gesünder machte. Neueste Forschungsergebnisse berechnen, dass vor rund 930'000 Jahre die Menschheit, also die Urahnen des Homo Sapiens, der vor 300'000 Jahren entstand, von rund 100'000 Individuen auf rund 1'300 Individuen schrumpfte. Dies erfolgte über die unglaubliche Zeitspanne von rund 130'000 Jahren. Das Feuer, etwas Wichtiges, das ihr Leben generell erleichterte, wurde eminent wichtig. Diese Erkenntnis trieb sie an, Lösungen zu entwickeln, um das Feuer selbst entzünden zu können. Einen Teil ihrer Infrastruktur konstant und verlässlich zu machen. Von da an entwickelte sich der Mensch rasant. Auch in vielen weiteren, heute selbstverständlichen, infrastrukturellen Bereichen wie fließendes Wasser etc. entwickelten wir uns mit der Zeit immer schneller bis zu den heutigen, äusserst hohen Standards – einem Turm zu Babel gleich? Ist uns allen bewusst, wie hoch wir schon gestiegen sind, wie hoch die Abhängigkeiten unseres äusserst komplexen Systems sind? Auf welche Kosten wir, die moderne Welt, in einer Selbstverständlichkeit bauen? In welcher Abhängigkeit wir uns befinden? Sind wir als Gesellschaft, ja ist jeder Einzelne von uns bereit, allenfalls einen gewissen Rückschritt in Kauf zu nehmen? In dieser Frage des «WIES» oder «OB ÜBERHAUPT» spaltet sich wohl die Gesellschaft! Gar alles scheint zur Selbstverständlichkeit geworden zu sein.

Gott sei Dank, dass wir darüber nachdenken können in der Gewissheit, dass die Infrastruktur durch unsere entsprechenden Mitarbeitenden immer stabil läuft. Wir werden nicht durch die Suche nach Feuer gestresst oder müssen uns stundenlang mit Steinklopfen oder anderen Techniken zur Entfachtung eines erlösenden, zündenden «Funkens» die Hände wund arbeiten.

«Ich bin mein eigener Chef»

Auf der Suche nach einer neuen Herausforderung ist Andreas Köberle, gelernter Elektriker, vor 2 ½ Jahren auf das Sunniewies gestossen. Zuerst hat er seine Tätigkeit als Mitarbeiter im Technischen Dienst aufgenommen. «Ich habe dann die Ausbildung zum eidgenössisch diplomierten Hauswart absolviert und vor einem Jahr die Leitung Infrastruktur / Technischer Dienst übernommen. Da er im Moment alleine ist, fällt sehr viel an. «Ich hoffe, dass ich bald Unterstützung erhalten werde.» Die Atmosphäre im Sunniewies hat ihm von Anfang an gefallen. «Ich fühle mich hier sehr wohl und ich bin stolz, dass ich ein Teil vom Sunniewies Team sein darf.»

Man muss flexibel sein

«Der Tag ist nicht planbar, man weiss nie, was kommt», betont Köberle. Wenn zum Beispiel ein Bett oder gar mehrere nicht mehr funktionieren, dann hat dies Priorität. Man müsse flexibel sein in diesem Job und schnell umstellen können. Köberle hat aber auch Fixpunkte wie die Arbeit mit den Alpakas. «Diese betreue ich mit einer Mitarbeiterin zusammen, es bereitet uns grosse Freude.»



Auch die Voliere muss regelmässig gereinigt werden. Wiederkehrende Arbeiten sind auch Entsorgungen von Altglas und Abfall. Zeitintensiv ist vor allem die Gartenpflege. «Wir pflegen den Garten rund um das Sunniewies, sowie den separaten Sunnegarte. Der Sunnegarte ist ein Bijou, aber auch dementsprechend aufwändig», betont Köberle. Ihm ist es auch wichtig, dass der Haupteingang immer einladend wirkt. «Dieser ist wohl der erste Eindruck, den die Besucherschaft wahrnimmt.» Das Wichtigste ist, so findet Köberle, dass der Garten unseren Bewohnenden Abwechslung und Erholung bringt.

Eine Ansprechperson ist wichtig

Es gibt viel zu tun in und um das Sunniewies. Köberle ist daher während 7 Tagen 24 Stunden für Notfälle erreichbar. «Im Jahr gibt es jedoch «nur» etwa 6 bis 8 Notfalleinsätze.» Ein Notfall ist es, wenn zum Beispiel bei einem Bett die Steuerung nicht mehr funktioniert. Dass er aber auch dafür nicht jedes Mal ausrücken muss, ist mit Reservebetten vorgesorgt. Die Pflege kann dann im Normalfall ein Bett auswechseln, ohne dass Köberle einen Notfalleinsatz leisten muss. «Mir ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden und auch die Bewohnenden eine Ansprechperson haben. Sie sind dann für das Erste beruhigt, weil sie das Anliegen oder das Problem deponieren konnten.» Oft kann er Probleme bereits über das Telefon lösen. Er muss selbst abschätzen können, wie wichtig etwas ist. «Mein Job ist sehr abwechslungsreich, ich bin mein eigener Chef und kann die Arbeiten selbst einteilen», sagt er zufrieden. Köberle bewahrt in den meisten, so auch in stressigen Situationen, Ruhe. «Vieles versuche ich sofort zu erledigen, denn was gemacht ist kann ich abhaken.» Wenn immer möglich,

möchte Köberle keine allzu langen «To-do» Listen. «Ich rede nicht sehr viel, sondern mache mich ans Werk.»

Augenmerk auf Ausbildung

Zweimal pro Jahr entnimmt Köberle Wasserproben und wertet diese aus. Auch die Lüftung muss er regelmässig kontrollieren. Monatliche Kontrollen macht er auch beim Spielplatz. «Ich dokumentiere dann Alles, damit ich es belegen kann, wenn ein Problem auftreten sollte.» Es gibt auch immer wieder Kontrollen bezüglich Wartung seitens des Kantons. «Wenn doch einmal etwas passieren würde, was ich nicht hoffe, so habe ich zumindest meine Pflicht getan und muss mir keine Vorwürfe machen.» Die Verantwortung ist dementsprechend gross. Köberle muss selbst abschätzen, wie weit er Reparaturen selbst erledigen kann und wo es angesagt ist den Fachmann beizuziehen. Der Allrounder Köberle ist dem Heimleiter Roland Keller unterstellt und doch sein eigener Chef. Dies bedeutet, dass er die Konsequenzen, welche es mit sich bringt, auch tragen muss. Sein Augenmerk liegt momentan auch darauf, dass er einem Lernenden einen Ausbildungsplatz anbieten möchte. «Es ist wichtig, dass junge Leute Ausbildungen absolvieren können. Nur so können wir die berufliche Zukunft sichern.»

Kommunalfahrzeug ein Wunsch

Die Bewohnenden stehen für Köberle im Mittelpunkt. «Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass es ihnen gut geht hier im Sunniewies.» Sein Lohn werde eigentlich durch die Bewohnenden bezahlt, dies alleine sei schon ein Grund den Bewohnenden gut zu schauen, findet Köberle. Im Sunniewies arbeiten alle Hand in Hand miteinander. Das Sunniewies empfindet Köberle als sehr familiär und auch sehr gut strukturiert. «Ich selbst arbeite sehr gerne



strukturiert, daher kommt es meiner Art sehr entgegen. Ich befürworte eine klare Aufteilung, so weiss jeder, was er zu tun hat.» Köberle bezeichnet sich als Macher. «Ich versuche es so gut wie möglich zu machen und achte vor allem auf meine Arbeit und nicht auf die der Anderen.» Eigentlich ist er zufrieden mit den zur Verfügung stehenden Mitteln. «Ich bin ein einfacher Mensch und arbeite mit dem, was ich habe.» Dennoch hat er im Hinterkopf einen Wunsch. Er würde es sehr begrüßen, wenn ein Kommunalfahrzeug angeschafft werden könnte. «Es wäre vor allem für den Gartenunterhalt und für die Bewirtschaftung der Tiere sehr ideal.»

Optimieren und Ausgaben im Auge behalten

Da es seitens der Gemeinde keine Grünabfuhr gibt, muss er diese Arbeiten selbst erledigen. «Wir können das Grüngut bei einem

Bauern abgeben. Dafür muss er aber entweder den Anhänger und das Heimauto oder sein eigenes Auto benutzen. Zur Tierpflege gehört auch das Misten und dafür wäre ein Kommunalfahrzeug auch ideal. «Da zu meinen Tätigkeiten auch der Winterdienst gehört, könnte es auch hier gut eingesetzt werden.» Köberle ist auch immer daran, Sachen zu optimieren wie die Umstellung auf LED oder die Lärmbelastung zu minimieren. «Beim Trimmer und auch beim Laubsauger und -bläser beabsichtige ich auf Elektro umzustellen. Ich muss vorausschauen und solche Sachen ins Budget aufnehmen.» Es bedingt dann, dass er sehr genau auf die Ausgaben schaut, damit die budgetierten Kosten eingehalten werden können.» Vor kurzem standen Arbeiten bei den Alpakas an. «Wir haben ein zweites Gehege benötigt.» Nur so könne gewährleistet werden, dass die Tiere gesund bleiben. Über das Resultat ist er begeistert auch wenn er eigentlich noch mehr Bäume hätte anschaffen wollen. «Die Bewohnenden haben grosse Freude an den Tieren. Es sind wichtige Momente in ihrem Alltag.»

Auftanken mit der Familie

In der Freizeit ist Köberle am liebsten mit seiner Familie zusammen. «Die Familie ist mein Energiepunkt. Unser kleiner Sohn hält uns auf Trab und wir entdecken die Schönheiten der Natur neu mit ihm.» Privat ist er

mit einem Neubau des zukünftigen Heims für die Familie beschäftigt. Der Umzug in das neue Heim in Münchwilen ist auf März 2024 geplant. «Es braucht viel Energie, gibt mir aber gleichzeitig auch viel Energie zurück.» Mit der Familie geniesst er Spaziergänge, Grillieren und das Spielen und Sein in der Natur. Wir haben die Natur vor der Haustüre, das ist das Schönste.» Seinen kleinen Sohn kann er noch mit kleinen Dingen faszinieren, inmitten der Natur ist er zufrieden. Wenn er dann noch Kühe entdeckt, dann ist die Begeisterung gross. «Ich fürchte mich schon ein wenig davor, wenn ich sehe wie viele kleine und grössere Kinder schon mit dem Handy beschäftigt sind. Er beobachtet oft, dass die Kinder oftmals rundherum kaum mehr etwas wahrnehmen. «Ich bemühe mich unserem Sohn noch alte Werte zu vermitteln.» Von diesen alten Werten kann Köberle sicherlich viele mitnehmen vom Sunnewies. Immer mal wieder kommt er, vor allem draussen, ins Gespräch mit Bewohnenden. Diese Gespräche schätzt er sehr. «Oftmals erfahre ich bei solchen Gesprächen wo der Schuh drückt. In unseren Augen sind es oft kleine Sachen. Für die Bewohnenden sind es aber manchmal unüberwindbare Probleme, wie beispielsweise, dass sie keine Store mehr von Hand betätigen können. In Köberles Hirn läuft es dann schon auf der Suche nach einer machbaren Lösung für diesen Fall, das Elektrifizieren der Sonnenstoren.

U. Vetter

Personalabend im Schnurrberg

Dieses Jahr durften alle Mitarbeitende den Personalabend bei schönstem Wetter in der Alpwirtschaft Schnurrberg geniessen. Die feinen Speisen wurden von allen sehr geschätzt. Es herrschte eine tolle, lockere und amüsante Atmosphäre. Einige Mitarbeitende

nutzten die Gelegenheit, mit ihren wunderschönen Dirndl den Abend zu verschönern. Auch in diesem Jahr nutzte Roland Keller dieses Fest, um unseren Jubilaren für ihre langjährige Treue zu danken.

E. Meier





Angehörigenapéro Team 1

Einmal im Jahr werden die Angehörigen pro Wohngruppe zu einem Apéro ins Sunnewies eingeladen. Dort bietet sich die Gelegenheit, die Bezugspersonen der Pflege kennenzulernen und sich in lockerer Atmosphäre auszutauschen.

D. Frefel



Seelsorge im Alterszentrum Sunnewies

Nachfolgend stellen wir Ihnen unsere vier Seelsorger*innen vor, welche regelmässig im Alterszentrum Sunnewies anzutreffen sind.

Emanuel Memminger - evangelischer Seelsorger



Sie sind Seelsorger*in im Alterszentrum Sunnewies, was bedeutet Ihnen diese Aufgabe?

Als Seelsorger der evangelischen Kirchgemeinde Affeltrangen-Braunau-Märwil begleite ich Menschen in allen Lebenslagen und -altern. Dazu gehört für viele Menschen auch der nicht immer ganz freiwillige Gang in eine Pflegeinstitution. Die Kirchgemeinde und der gelebte Glaube können in dieser Zeit, die zuweilen als Entwurzelung empfunden wird, ein Stück Heimat vermittelt. Als Pfarrer darf ich hier eine Art von Ankerfunktion einnehmen.

Wie oft finden Gottesdienste statt? Sind diese ökumenisch oder werden sie separat evangelisch und katholisch angeboten?

Die evangelischen Gottesdienste finden zwei Mal im Monat statt. In ökumenischer Offenheit sind jedoch alle, die mitfeiern möchten herzlich eingeladen. Neben den Bewohner:innen übrigens auch alle von ausserhalb, die unter der

Woche einen etwas kürzeren Gottesdienst feiern möchten.

Was möchten Sie den Besuchenden vermitteln oder mitgeben?

Der christliche Glaube definiert menschlichen Wert anders als unsere Leistungsgesellschaft. Bei Gott gehört niemand zum «alten Eisen.» Zudem kann der Glaube in aller Offenheit eine Perspektive aufzeigen, die über das irdische Leben hinausweist. «Das hier kann doch nicht alles gewesen sein», höre ich manchmal. Und dem stimme ich zu. Uns ist etwas verheissen, zu dem sich unser irdisches Leben verhält wie eine Ouvertüre zu einer grossen Oper in ihrer Gesamtheit. So sehr ich das Vorspiel genieße, um so mehr freue ich mich auf das, was noch kommt. Von dieser Perspektive und dem liebenden Gott, der uns Leben im Hier und Jetzt und über den Tod hinaus schenkt, möchte ich in immer neuen Bildern erzählen.

Wo und wie unterstützen Sie die Bewohnenden vom Sunnewies?

Neben den Gottesdiensten stehen wir evangelischen Seelsorgenden auch für persönliche Gespräche zur Verfügung.

Machen Sie auch private Besuche bei den Bewohnenden oder nur wenn es gewünscht wird?

Im Anschluss an die Gottesdienste nehme ich mir gerne Zeit für persönliche Besuche. Ich komme aber auch zu anderen Zeiten ins Sunnewies und Bewohner:innen und Angehörige dürfen mich sehr gerne für einen Besuch anfragen, wenn gerade etwas ansteht, das sie mit mir besprechen möchten.

In der katholischen Kirche gibt es die Krankensalbung als Stärkung. Was ist deren Be-

deutung und kann sie jeder unabhängig vom Glauben empfangen?

Dazu müsste sich ein katholischer Kollege äussern. Seelsorge für Sterbende und ihre Angehörigen, zum Beispiel gemeinsam beten, auf ein Bibelwort hören und Unerledigtes vor Gott benennen, das bieten auch wir Evangelischen an.

Gibt Ihnen die Arbeit mit den Bewohnenden Befriedigung?

Mir gibt die Arbeit mit Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen immer wieder Befriedigung. Mit Menschen unterwegs sein zu dürfen, macht den Beruf des Seelsorgers so besonders. Dazu gehört natürlich auch das Unterwegssein in der letzten Lebensphase.

Wie denken Sie selbst über das älter werden, da Sie es ja im Sunnewies in der Realität erfahren?

Ich glaube ich darf da vielen Menschen etwas voraushaben. Als Pfarrer habe ich seit Jahren Einblick in die verschiedensten Pflegeinstitutionen und erlebe das Alter in all seine Facetten und Nuancen. Manches hat deshalb den Schrecken des Unbekannten verloren.

Gibt es Sachen oder Dinge, welche Sie gerne für die Bewohnenden einbringen oder gar neu aufgleisen würden?

Da ich noch relativ neu in dieser Kirchgemeinde tätig bin, befinde ich mich immer noch in der Phase des Wahrnehmens und Entdeckens.

Es ist nicht einfach den Bewohnenden Hoffnung zu machen. Besonders dann nicht, wenn sie krank oder körperlich stark geschwächt sind. Was machen Sie, dass dies trotz der Umstände gelingt?

Hoffnung kann man nicht

«machen». Sie ist letztlich ein Geschenk. Ich kann nur Überbringer dieses Geschenks sein und es mit möglichst einladenden Worten und Gesten überreichen, so dass der oder die Beschenkte Lust bekommt, das Päckchen auszupacken und zu erleben, was sich darin befindet.

Es ist bestimmt eine Herausforderung einen Gottesdienst für Alle durchzuführen. Es gibt Bewohnende, welche noch eine sehr gute Wahrnehmung haben, es gibt auch Solche, denen dies nicht mehr oder nur beschränkt möglich ist. Wie erreichen Sie alle Besuchenden?

Vertraute Lieder und Rituale sowie die Musik spielen hier eine wichtige Rolle. Mir ist es zum Beispiel wichtig, dass wir im Gottesdienst immer live-Musik haben und nicht bloss Konserven abspielen. In diesem Zusammenhang würden übrigens ich und unsere Musiker sich sehr freuen, wenn in der Kapelle ein gutes Digitalpiano vorhanden wäre. Auch die Feier des Abendmahls ist eine vertraute Form, welche auch Menschen, die in ihrer kognitiven Wahrnehmung eingeschränkt sind, mit anderen Sinnesindrücken abholen kann.

Was kann der Glaube beim Menschen bewirken?

Macht Glaube uns zu besseren Menschen? Nicht unbedingt. Aber vielleicht macht uns erst der Glaube zu richtigen Menschen. Ohne jemanden auf die Füße treten zu wollen, der auch ohne Glauben gut im Leben unterwegs ist, denke und erlebe ich doch, dass mir ohne meinen Glauben ein essentieller Teil meines Menschenseins fehlen würde. Glauben heisst für mich darauf zu vertrauen, dass da einer ist, der mich bedingungslos liebt und der bereit war, alles dafür zu geben, um mit mir in Beziehung zu treten. Wer aus dieser Erfahrung heraus lebt, der wird durchlässiger und feinfühlicher, auch gegenüber seinen Mitmenschen. Vielleicht nicht jeden Tag gleich, aber doch immer wieder.

Sarah Fakhoury - evangelische Seelsorgerin

Sie sind Seelsorger*in im Alterszentrum Sunnewies, was bedeutet Ihnen diese Aufgabe?

Die Aufgaben, die ich im Alterszentrum Sunnewies habe (Gottesdienst, Gespräche/Besuche), machen mir Freude. Sie sind ein schöner Teilbereich meines Gemeindealltags. Es ist eine gute Möglichkeit, den Seniorinnen und Senioren unserer Kirchgemeinde zu begegnen und sie zu begleiten, auch wenn sie nicht mehr am „öffentlichen Gemeindeleben“ teilnehmen können.

Wie oft finden Gottesdienste statt? Sind diese ökumenisch oder werden sie separat evangelisch und katholisch angeboten?

Die evangelischen Gottesdienste werden normalerweise zweimal im Monat angeboten und abwechselungsweise von unserem Pfarrer und von mir gestaltet. Zum Gottesdienst sind alle eingeladen, unabhängig der Konfession und Denomination.

Was möchten Sie den Besuchenden vermitteln oder mitgeben?

Dass Gott uns durch Jesus Christus seine Gnade anbietet und wir eingeladen sind, diese anzunehmen, Gott zu vertrauen und an ihm festzuhalten. Egal, wie jung oder wie alt wir sind und ob wir schon ein Leben lang an ihn glauben oder nicht: Wir dürfen jederzeit zu ihm kommen und uns ihm anvertrauen.

Wo und wie unterstützen Sie die Bewohnenden vom Sunnewies?

Wenn jemand ein Gespräch oder einen Besuch wünscht, nehme ich mir sehr gerne die Zeit dafür. Und auch der Gottesdienst soll ein Ort sein, der die Bewohnerinnen und Bewohner für ihren Alltag stärkt und sie in ihrer aktuellen Situation ermutigt.

Machen Sie auch private Besuche bei den Bewohnenden oder nur wenn es gewünscht wird?

Ich gehe auch spontan bei Bewohnerinnen und Bewohnern des Sunnewies vorbei - aufs Risiko hin, dass jemand dann halt nicht im Zimmer ist oder gerade keinen Besuch empfangen will.

Gibt Ihnen die Arbeit mit den Bewohnenden Befriedigung?

Ja.

Wie denken Sie selbst über das Älterwerden, da Sie es ja im Sunnewies in der Realität erfahren?

Es ist Gnade, wenn man gesund und fröhlich alt werden darf und eine Familie hat, die einen auch im Alter nicht vergisst. Ich staune, wie viele Seniorinnen und Senioren mit der heutigen Technik zu recht kommen und mit ihren Enkel- und Urenkelkindern fleissig Nachrichten und Fotos übers Telefon hin- und herschicken. Es ist auch immer wieder faszinierend, wie genau sich ältere Menschen an Ereignisse erinnern und mir sagen können, wohin die erste Schulreise ging oder wo man die ersten Familienferien machte. Auch Lieder werden auswendig gesungen, weil im Religions- und Konfirmandenunterricht Lieder auswendig gelernt werden mussten. Ein Vorteil, wenn man im Alter nicht mehr so gut sieht und die Brille vor dem Gottesdienst im Zimmer vergessen hat. Mich nimmt wunder, welche Lieder wir dann auswendig singen können und worüber meine Generation im Alter mal reden wird. Was war für uns prägend und eindrücklich, dass wir es „auf den Tag genau“ noch wissen und unseren Nachkommen mitteilen können?

Es ist bestimmt eine Herausforderung, einen Gottesdienst für alle durchzuführen. Es gibt Bewohnende, welche noch eine sehr gute Wahrnehmung haben, es gibt auch solche, denen dies nicht mehr oder nur beschränkt möglich ist. Wie erreichen Sie

alle Besuchenden?

Mein Beitrag ist, dass ich versuche, in einfachen Sätzen zu reden, kurze Predigten zu halten und laut und deutlich zu reden. Doch wer am Ende was von der Predigt versteht und mitnimmt, kann ich eigentlich nicht beeinflussen. Gott spricht die Menschen an. Das ist bei einem Sonntagsgottesdienst übrigens das Gleiche: Wenn Sie zwanzig Leute fragen, was sie vom Gottesdienst verstanden haben und in ihren Alltag mitnehmen, werden Sie zwanzig verschiedene Antworten bekommen. Darum spielt es keine Rolle, wie gut die Wahrnehmung der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher ist. Gott hat seinen Weg, den Menschen so zu begegnen, dass sie es wahrnehmen können.

Was kann der Glaube beim Menschen bewirken?

Dafür zitiere ich gerne den Bibelvers aus Hebräer 11,1: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

Glaube gibt Halt, Zuversicht und Stärke. Man hat eine innere Gewissheit, dass man nicht alleine ist, dass nicht alles Zufall ist, dass Gott die Sache unter Kontrolle hat. Und das entspannt.

Marcel Ruepp - katholischer Seelsorger

Sie sind Seelsorger*in im Alterszentrum Sunnewies, was bedeutet Ihnen diese Aufgabe?

Es ist immer wieder erfüllend, lebenserprobten Menschen zu begegnen und mit ihnen über vergangene Zeiten zu philosophieren. Auch glaubenserprobten Menschen begegne ich gern und spreche mit ihnen über Glaubenshoffnungen, Glaubensgewissheiten, Glaubenszweifel. Ich staune immer wieder

über die Gelassenheit, welche Menschen in ihrem Lebensabend offenbaren.



Wie oft finden Gottesdienste statt? Sind diese ökumenisch oder werden sie separat evangelisch und katholisch angeboten?

Jeden Samstag um 16.00 Uhr feiern wir Gottesdienst in verschiedenen Formen: Eucharistie (Abendmahl), Wort-Gottes-Feier mit Kommunion. Dazu sind freilich immer alle Menschen, gleich welcher Konfession eingeladen. Erfahrungsgemäss nehmen aber hauptsächlich katholische Glaubende teil. Ökumenisch (mit zwei Pfarrpersonen) bieten wir nicht mehr an. Unter ökumenisch empfinden wir nicht die Anwesenheit von konfessions-verschiedenen Pfarrpersonen, sondern als ökumenisch leben wir Gottesdienste, in welchen sich Glaubende unterschiedlicher Konfessionen wohl und zu Hause fühlen. Der Bewohner emer. Pfarrer Bruno Portmann feierte in der Kapelle jeden Tag eine heilige Messe, wozu alle eingeladen waren und dieses Angebot auch benützten.

Was möchten Sie den Besuchenden vermitteln oder mitgeben?

Ich möchte sie im Feiern in Wort

(der Heiligen Schrift) und Eucharistie in ihren Hoffnungen und Sehnsüchten nach dem Ewigen begleiten und ihnen Mut machen, den Augenblick in Gottes Hände zu legen und zu wissen, dass Gott unsere Zeit in Händen hält und wir nie tiefer fallen können als in seine Hände.

Wo und wie unterstützen Sie die Bewohnenden vom Sunnewies?

Hauptsächlich im Gottesdienst in der Kapelle. Aber auch bei Besuchen auf dem Zimmer. Dort sind alle Formen von Feiern möglich: Sakrament der Stärkung, bzw. der Krankensalbung (früher Ölung genannt), Gespräche oder Kommunion im Zimmer.

Machen Sie auch private Besuche bei den Bewohnenden oder nur wenn es gewünscht wird?

Hauptsächlich auf Wunsch, aber auch sporadisch spontan.

In der katholischen Kirche gibt es die Krankensalbung als Stärkung. Was ist deren Bedeutung und kann sie jeder unabhängig vom Glauben empfangen?

Das Sakrament der Stärkung (Krankensalbung) wünschen und empfangen hauptsächlich katholisch sozialisierte Bewohnende. Das Sakrament steht aber allen offen. Im Sunnewies ist es vor allem wichtig, den Bewohnenden mit dem Sakrament in der Betonung auf Stärkung zu begegnen und nicht nach dem alten Verständnis, das den Bewohnenden noch bewusst ist, als «Letzte Ölung»). Bedeutung: Das Sakrament der «Kranken-Salbung», bzw. der Stärkung gründet im Jakobus-Brief. Es handelt sich nicht mehr um die «Letzte Ölung». Ich nenne es das «Sakrament der Stärkung». Ich bete meist den Psalm 27 oder Teile von 139 oder andere

Psalmworte. Dann:

Ablauf

Im Jakobus-Brief (Jak 5,13-18 bzw. 14-15) lesen wir:

«Ist einer von euch bedrückt? Dann soll er beten. Ist jemand guten Mutes? Dann soll er ein Loblied singen.»

14: Ist einer unter euch krank, dann rufe er die Ältesten (Seelsorgerinnen bzw. Priester) der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. 15: Das gläubige Gebet wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.»

Salbung auf der Stirn

«Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen. Er stehe dir bei in der Kraft des Heiligen Geistes.»

Salbung auf beiden Handflächen

«Der Herr, der dich von Sünden befreit hat, - er rette dich. In seiner Gnade richte er dich auf.»

Dann:

Fordere ich die Gesalbte auf, sich die Hände zu reiben, damit die Handflächen gut riechen. – Dann Abschluss mit Segensworten und Segen.

Im Grunde genommen drücken wir im Sakrament der Kranken-Salbung aus, dass Jesus-Christus gerade in Prüfungen und Durststrecken des Lebens in unsere Situation hineintritt, und diese Situation sich zu eigen macht, um sie zu segnen und zu begleiten. Er ist gekommen, die Kranken zu besuchen, nicht nur die Gesunden. Er ist kein Schönwetter-Gott.

Gibt Ihnen die Arbeit mit den Bewohnenden Befriedigung?

Ich möchte lieber die Bewohnen-

den fragen: «Sind meine Besuche und Handlungen für sie befriedigend?» - Ich selber gehe oft erfüllt nach Hause, manchmal aber auch mit ungelösten Fragen. Manchmal spüre ich auch die Launen der Bewohnenden; das ist dann oft eine Herausforderung, die ich zu begreifen versuche.

Wie denken Sie selbst über das älter werden, da Sie es ja im Sunnewies in der Realität erfahren?

Das Älterwerden ist bestimmt nicht immer einfach, besonders dann nicht, wenn die «Boten des Lebens-Abends» sich bemerkbar machen: Krankheiten, Leiden und Gebrechen. Ich erlebe, dass das Älterwerden oft auch mit einer gewissen Lebens-Sattheit einhergehen kann, welche bis hin zur Sehnsucht nach dem Sterben reichen kann. Diese Sehnsucht ist dann wohl oft eine Sehnsucht nach Erfüllung des Lebens bei Gott, bzw. eine Sehnsucht nach Erlösung von Beschwerden. Deshalb freut es mich besonders, wenn Bewohnende so lange wie möglich am kulturellen und zwischenmenschlichen Leben teilnehmen, ihren Hobbys nachgehen, Besuche empfangen, die Kulinarik genießen, Zeitung lesen und am Leben der Welt interessiert teilnehmen. Ich freue mich, wenn sie einfach solange wie möglich aktiv bleiben. So bleiben viele jung.

Gibt es Sachen oder Dinge, welche Sie gerne für die Bewohnenden einbringen oder gar neu aufgleisen würden?

Begegnungen mit jungen Leuten erachte ich als sehr wertvoll. Vielleicht könnten solche Begegnungen arrangiert werden. Besonders wertvoll finde ich dann, wenn nicht nur die jungen Leute die Bewohnenden in irgendeiner Form unterhalten,

sondern wenn sie generationsübergreifend ins Gespräch kommen können. Besonders wertvoll ist dabei, wenn die Bewohnenden im Sunnewies, den jungen Leuten von ihren Aktivitäten erzählen, oder ihnen sogar Kostproben ihrer Freizeit-Beschäftigungen darbieten könnten. Auch Glaubenserfahrungen würden den Austausch zwischen Jung und Alt bestimmt befruchten.

Es ist nicht einfach den Bewohnenden Hoffnung zu machen. Besonders dann nicht, wenn sie krank oder körperlich stark geschwächt sind. Was machen Sie, dass dies trotz der Umstände gelingt?

Ich spreche von der Hoffnung und Lebensbejahung aus dem Glauben. Es gibt aber auch verschlossene Bewohnende. Da versuche ich die Gründe für die Verschlussenheit zu eruieren. Sehnsüchte nach dem Sterben dürfen unterstützt werden aber mit Worten aus meiner Glaubens-Tiefe und Glaubens-Erfahrung. Ich mache ihnen dann Mut, lichtvoll und gelassen dem Lebensende entgegenzusehen.

Es ist bestimmt eine Herausforderung einen Gottesdienst für Alle durchzuführen. Es gibt Bewohnende, welche noch eine sehr gute Wahrnehmung haben, es gibt auch Solche, denen dies nicht mehr oder nur beschränkt möglich ist. Wie erreichen Sie alle Besuchenden?

Ich versuche die Gottesdienste so zu gestalten, wie die Bewohnenden es ein Leben lang gewohnt sind. Wenn ich dann, wie letzte Weihnacht von Bewohnenden selbst gefertigte «Schwarzenberger Krippenfiguren» einsetzen und den betreffenden Bewohnenden damit Wertschätzung entgegenbringen darf, freut mich das besonders.

Auch Liederwahl aus dem gewohnten Repertoire erachte ich als wichtig.

Was kann der Glaube beim Menschen bewirken?

Ich erfahre, dass glaubende Menschen gelassener ihrer Vollendung entgegensehen. Und ich bin überzeugt, dass Lebenssituationen glaubend oft leichter ertragen werden können, weil Glaubende eben immer wieder hören: Wir können nicht tiefer fallen als in Gottes Hände.

Was ist Ihnen wichtig, was möchten Sie noch sagen zu Ihrer Arbeit?

Ich vertraue jeden Menschen dem Wirken des Geistes Gottes an. Dabei bin ich zuversichtlich, weil Gott uns im Epheserbrief (1,6) sagt: «Ich habe euch erwählt vor der Grundlegung der Welt.» Es ist doch schön, in Gottes Vorsehung schon eine Rolle gespielt zu haben, bevor unsere Tage noch da waren. GEBORGENHEIT IN GOTT.

Theresa Herzog - katholische Seelsorgerin

Sie sind Seelsorger*in im Alterszentrum Sunnewies, was bedeutet Ihnen diese Aufgabe?

Ja, diese Aufgabe wurde mir vom Pastoralraum Nollen-Lauchetal-Thur seit März übertragen. Bereits die ersten Kontakte mit der Heimleitung, der Pflegeleitung und anderen für die Betreuung zuständigen Personen im «Sunnewies» waren sehr freundlich und ich fühlte mich im Haus willkommen mit meinem Angebot. Ich freue mich über diese freundliche Atmosphäre im Haus. Auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern wurde ich willkommen geheissen. Sie freuten sich über meinen Besuch und schätzten es, dass ich mir für sie Zeit nehmen durfte. Es sind kostbare Gespräche entstanden, die

mich selbst berührten. So kann ich sagen: Es ist eine sehr schöne Aufgabe. Der Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern bedeutet mir viel.

Wie oft finden Gottesdienste statt? Sind diese ökumenisch oder werden sie separat evangelisch und katholisch angeboten?

Wir vom Pastoralraum Nollen-Lauchetal-Thur bieten nach Möglichkeit jeden Samstag um 16 Uhr einen Sonntagvorabendgottesdienst an. Das ist abwechselnd eine Eucharistiefeier mit Pfr. Marcel Ruepp oder eine Wort-Gottes-Feier mit mir. Es sind katholische Gottesdienste,



aber ökumenisch offen. Bewohnerinnen und Bewohner anderer Konfessionen sind herzlich zur Teilnahme willkommen. Ausserdem feiert Pfr. em. Bruno Portmann viermal die Woche eine Heilige Messe.

Was möchten Sie den Besuchenden vermitteln oder mitgeben?

Ich komme als Pfarreiseelsorgerin mit einem offenen Ohr und höre vor allem zu. Mich interessieren die Lebensgeschichten der Besuchten. Und ich versuche auch herauszuhören, ob etwas schwer auf dem Herzen lastet, ob es etwas gibt, was

den Besuchten Sorgen macht. Da hinein möchte ich den Zuspruch Gottes bringen, aufmuntern und trösten oder mich mitfreuen, wenn jemand dankbar aufs Leben zurückblickt. Am Schluss des Gespräches frage ich die Besuchten jeweils, ob ich für sie beten darf. Bisher haben das alle bejaht. Im Gebet vertraue ich die besuchte Person und alles, was wir besprochen haben, Gott an und segne sie.

Wo und wie unterstützen Sie die Bewohnenden vom Sunnewies?

Ich versuche die Bewohnerinnen und Bewohner darin zu unterstützen, dankbar auf ihr Leben zurück zu blicken und sich, wo nötig, mit dem Leben und den Lebensgefährten zu versöhnen. Der letzte Lebensabschnitt ist eine kostbare Zeit der Rückschau und der Erinnerung. Vieles kann aus einer neuen Perspektive nochmals angeschaut und angenommen werden, so wie es war. Mir ist es wichtig, das Vertrauen in die grenzenlose Güte und Barmherzigkeit Gottes zu stärken.

Machen Sie auch private Besuche bei den Bewohnenden oder nur wenn es gewünscht wird?

Meine Besuche mache ich im Auftrag des Pastoralraums Nollen-Lauchetal-Thur. Aber, selbstverständlich frage ich immer zuerst, ob der Bewohner oder die Bewohnerin, bei der ich anklopfe, den Besuch auch wünscht. Es ist ja ein freiwilliges Angebot für sie, das sie auch ablehnen dürfen.

In der katholischen Kirche gibt es die Krankensalbung als Stärkung. Was ist deren Bedeutung und kann sie jeder unabhängig vom Glauben empfangen?

Die Krankensalbung ist in der katholischen Kirche ein Sakrament. Wir glauben, dass im Sak-

rament Gott selber wirkt. Früher nannte man die Krankensalbung «letzte Ölung», weil sie meistens erst im Sterben gespendet wurde. Das ist schade. Es ist ein Sakrament der Stärkung und es ist sinnvoll, diese Stärkung immer dann zu empfangen, wenn man sie braucht, sei es seelisch oder körperlich. Man kann also die Krankensalbung mehrmals im Leben erhalten. Sie soll den Empfangenden aufrichten. Das ist – würde ich sagen – die Voraussetzung zum Empfang, dass jemand die Krankensalbung wünscht und sie mit Gottvertrauen empfängt.

Gibt Ihnen die Arbeit mit den Bewohnenden Befriedigung?

Ja, sehr! Nach den Besuchen gehe ich immer ganz erfüllt und beschenkt wieder nach Hause.

Wie denken Sie selbst über das älter werden, da Sie es ja im Sunnewies in der Realität erfahren?

Ich bin ja selbst auch schon im Pensionsalter und mache mich persönlich mit der letzten Wegstrecke vertraut. Es werden mit zunehmendem Alter allerhand kleinere und grössere «Gebrechen» kommen. Das sehe ich hier im «Sunnewies». Für viele Bewohner ist es nicht einfach, mit eingeschränkter Beweglichkeit zu leben. Wenn Schmerzen und auch Gefühle der Einsamkeit hinzukommen, dann ist das schwer. Mich beeindruckt mit wie viel Geduld die Bewohnenden im «Sunnewies» die Last des Alters tragen. In fortgeschrittenem Alter noch gesund zu sein, ist nicht selbstverständlich. Dafür bin ich dankbar, auch dafür, dass ich jeden Tag mit meinen Lebenserfahrungen noch etwas beitragen darf. Es ist schön, Zeit zu haben für Begegnungen und da versuche ich auch ganz gegenwärtig zu sein. Gott ist gegenwärtig. Er

ist da, im Augenblick. Das zu erfahren, im Blick auf die Schönheiten der Natur oder im Blick in die Augen eines Gegenübers, ist wunderbar. Ich erlebe das jetzt viel öfters, als noch in den geschäftigen Jahren des Berufslebens, wo immer alles unter Zeitdruck stand. Die äusseren Aktivitäten werden weniger werden. Aber die Gabe, in der Begegnung mit Mitmenschen empfänglich zu bleiben und für Geschenke des Lebens offen zu sein, das kann gerade im Alter noch zunehmen. Und darum geht es ja letztlich: um Liebe, um Einswerden mit Gott und der Welt!

Gibt es Sachen oder Dinge, welche Sie gerne für die Bewohnenden einbringen oder gar neu aufgleisen würden?

Ich trage mich mit dem Gedanken, Gottesdienste bzw. einfache Feiern für Menschen mit Demenz einzuführen. Diese Idee ist bereits auf offene Ohren bei den Leitungspersonen im «Sunnewies» gestossen. Wir wollen nach den Sommerferien erste Erfahrungen sammeln.

Es ist nicht einfach den Bewohnenden Hoffnung zu machen. Besonders dann nicht, wenn sie krank oder körperlich stark geschwächt sind. Was machen Sie, dass dies trotz der Umstände gelingt?

Ich kann selbst nichts tun, um die Situation zu ändern. Die Erfahrungen zeigen mir aber, dass empathisches Zuhören, da sein und vor allem auch das Gebet etwas verändert. Ich glaube an das Wirken des Heiligen Geistes. Er ist die Kraft Gottes, der Beistand und Trost. Er schenkt seine Gaben in der Begegnung, im Gebet.

Es ist bestimmt eine Herausforderung einen Gottesdienst für Alle durchzuführen. Es

gibt Bewohnende, welche noch eine sehr gute Wahrnehmung haben, es gibt auch Solche, denen dies nicht mehr oder nur beschränkt möglich ist. Wie erreichen Sie alle Besuchenden?

Ob ich alle Besuchenden erreiche, kann ich nicht sagen. Ich versuche aber, mich auf die Realität der Menschen einzustellen, die ich vor mir habe. Ein katholischer Gottesdienst ist an sich vielfältig mit Gebet, Gesang, Stille, Predigt und liturgischen Handlungen. Ich denke und hoffe, dass jede Person da etwas mitnimmt und sei es «nur» die spirituelle Atmosphäre des Gottesdienstes.

Was kann der Glaube beim Menschen bewirken?

Der Glaube ist ein Geschenk, eine Gabe. Menschen, die glauben, leben mit Vertrauen, Vertrauen auf Gott, Vertrauen in die Mitmenschen und auch Vertrauen in sich selbst. Der Glaube an einen Gott, der alles aus Liebe geschaffen hat, auch mich selbst, gibt Zuversicht, dass alles gut kommt. Dieser Gott, der Liebe ist und bleibt, der wird uns Menschen einmal ganz in seiner Liebe vollenden. Wer an diese Liebe glaubt, ist geborgen, schon im irdischen Leben und darüber hinaus in Ewigkeit.

Was ist Ihnen wichtig, was möchten Sie noch sagen zu Ihrer Arbeit?

Ja, ich hoffe, dass ich diese schöne Arbeit noch recht lange tun darf und ich freue mich auf jede Begegnung im «Sunnewies». Froh bin ich um Hinweise, wer einen Besuch gerade besonders wünscht. Danke!

Bruno Portmann

Sie lasen Jahre über Jahre die Messen in der Bruder Klaus Kapelle. Was bedeutet Ihnen

diese Aufgabe?

Sehr viel. Als Priester habe ich jeden Tag die Heilige Messe gefeiert, sei es mit den Bewohnenden in der Kapelle oder alleine in der Sakristei. Ich teile mit Papst Johannes Paul II die Meinung und Überzeugung: « Die Kirche lebt von der Eucharistie».

Was kann aus Ihrer Sicht der Glaube beim Menschen bewirken?

Der Glaube ist eine Kraft auf dem Weg zu Gott. Er gibt den Menschen ein Ziel, das oben ist: Unsere Heimat ist im Himmel! Der Weg zum Vater im Himmel ist Jesus selber, der von sich gesagt hat: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater ausser durch mich!» (Joh. 14.6)

Haben Sie in ihrer Rolle als emeritierter Pfarrer neben dem Angebot der Messe auch noch individuelle Unterstützung, Beistand an Bewohnende geleistet?



Ich kann auf 16 Jahre Sunnewies zurückblicken. Viele Jahre hatte ich Katholiken im Sunnewies durch die Seelsorge betreut. Viele Male haben mich Bewohnende durch das Personal rufen lassen und ich bin sofort zu ihnen gegangen. Da gab es Gespräche, Gebete und Spendung von Sakramenten. Einen ganz besonderen Fall ha-

be ich nie vergessen: Das war ein Mann der innerlich so unruhig war, dass niemand vom Pflegepersonal ihn beruhigen konnte. Da wurde ich vom Pflegepersonal zur Hilfe gerufen. Ich kam und sagte dem Mann, dass Jesus auch die allergrösste Schuld vergeben kann. Da fasste der Mann Vertrauen zu Jesus und übergab ihm alles! Ich gab ihm die Lossprechung und die Unruhe war völlig weg, zum Erstaunen des Personals. Da waren alle glücklich. In den letzten Jahren hat sich alles geändert. Ich bin nie mehr zu Hilfe gerufen worden!



«Baumaschinen waren meine Leidenschaft»



Seit sechs Jahren ist der 71-jährige Peter Schädler im Sunnewies zu Hause. Aufgewachsen ist er im kleinen Weiler Kläffler, etwas abseits von Braunau. Es hat ihn dann in jungen Jahren für Ferien immer wieder nach Thailand gezogen. Durch einen Unfall mit 44 Jahren im Jahre 1996, wo er sich schwer verletzt hatte, hat sein Leben eine grosse Veränderung erfahren. Bei seinem Bruder mit Familie, welche während 22 Jahren zu ihm geschaut hat, hat er mit Hilfe von Therapien gelernt mit den Einschränkungen zu leben. Heute fühlt er sich im Sunnewies zu Hause.

Cat Käppli sein Markenzeichen

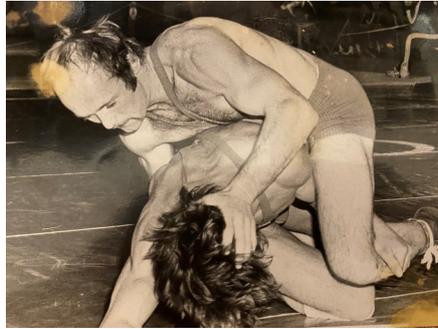
Etwas vom Wichtigsten im Leben von Peter Schädler, waren wohl seine Maschinen. «Ich hatte grosse Freude daran und konnte selbst jede meiner Baumaschinen fahren und bedienen», sagt er bestimmt. Als Kind auf einem Bauernhof aufwachsen zu dürfen, hat er als sehr schön und vielfältig empfunden. Zusammen mit acht Geschwistern hatte er bis sein Vater 1974 verstarb eine sorglose Jugend. Danach mussten die Kinder allesamt mithelfen so gut es ging, um die Mutter welche den Betrieb weiterführte zu entlasten. Peter's Interesse galt schon damals den Maschinen. So wunderte es nicht, dass er als Maschinist bei der Firma Cellere in Frauenfeld gearbeitet hatte. Vom Virus Baumaschinen

infiziert, kam es so, dass er seine eigene Tiefbaufirma gründete. Nebst ihm selbst, hatte er einen Chauffeur für seinen Saurer Lastwagen, sowie Aushilfen beschäftigt. «Ich konnte viel für die Güterzusammenlegung arbeiten.» Er hat sich bei Naturstrassen ausgekannt und auch viele Aushube für Einfamilienhäuser in der Region gemacht. «Ich hatte immer viel Arbeit.» Sein Markenzeichen das Cat Kämpfli, das er immer trägt, ist die Erinnerung an sein Leben mit den Maschinen. Dass es gerade ein Kämpfli von Caterpillar ist, ist kein Zufall. «Ich hatte nebst einem Seilbagger, auch einen Caterpillar und einen O&K Bagger. Nach dem Autounfall vor 27 Jahren war dann alles anders. «Ich war mehr als einen Monat lang in den Spitäler St. Gallen und Frauenfeld. Nach dem Spitalaufenthalt war er für acht Monate in der Reha in Zihlschlacht. Trotzdem blieb die linke Hälfte gelähmt und er war auf den Rollstuhl angewiesen. Dank seiner Familie und der Therapien hat der damals noch junge Mann doch wieder ein wenig gelernt zu laufen. Sein Bruder und seine Schwägerin sowie deren Kinder haben all die Jahre nicht nur gut geschaut zu ihm. Sie haben ihn auch gefordert, dass er wieder selbstständig Treppen steigen konnte und in und um's Haus gehen konnte. An eine Weiterführung seiner Firma war aber nicht mehr zu denken. Sein Bruder regelte dann dies für ihn und verkaufte die Maschinen. Da zu dieser Zeit gerade die Katalysatoren auch bei den Baumaschinen angesagt waren, war in der Schweiz kein Interesse mehr vorhanden. «So verkauften wir sie für wenig Geld ins Ausland», war von seinem Bruder zu vernehmen.

Ein Draufgänger im Sport

Seine Gedanken schweiften nochmals zurück in jene Jahre in denen er vor Energie strotzte. So

war er auch im Sport im Freistil Ringen ein Draufgänger. «Ich habe dafür hart trainiert, weil eine gute Kondition die Grund-



lage gewesen ist, um Erfolg zu haben.» Der Erfolg stellte sich denn auch ein, einige Male wurde er im Freistil Ringen Schweizer Meister. Auch Skifahren hat ihm Freude bereitet, während Velo fahren nicht so sein Ding gewesen ist. Nebst der Arbeit in seinem eigenen Unternehmen und dem Sport blieb nicht viel Zeit übrig. «Ich habe viele Jahre die Wintermonate mit einem Freund in Thailand verbracht.» An seine Thailand Ferien hat er schöne Erinnerungen. «Man konnte dort in einer sehr schönen Umgebung, mit lieben Leuten, schöne und günstige Ferien geniessen und das Essen war auch sehr gut.» Auswandern war für ihn jedoch nie ein Thema, Thailand blieb sein Ferienort. Ich kenne Leute, die diesen Schritt gemacht haben, für mich war dies jedoch nicht das Richtige. Hier im Sunnewies arbeitet auch eine Thailänderin. Sie habe sich gefreut, als er etwas zu ihr in thailändischer Sprache gesagt hatte. «Ich konnte wie alle anderen Feriengäste auch, einfach ein wenig thai-englisch», sagt er schmunzelnd.

Baumaschinen, schöne Autos und Thailandferien

Eine weitere Leidenschaft waren Autos für ihn. So hat er auch verschiedene Oldtimer wie einen Mercedes, einen

Mustang und auch ein Oldsmobile. «Das Oldsmobile war ein sehr schönes Auto und es fühlte sich auch beim Fahren gut an.» Der Wagen mit einem 7.5 Liter Motor war nicht teuer, aber auffallend. Die Faszination für Baumaschinen, Autos und die Thailandferien waren viele Jahre seine Hobbys. Als Kind zusammen mit acht Geschwistern lief viel rund um den Bauernhof. Mit seinen Faszinationen kann er sich heute nur noch in Erinnerungen beschäftigen. «Ich habe keine Hobbys, aber ich schaue gerne Fernseh und gehe gerne in die Cafeteria Kaffee trinken.» Früher als er noch als Tiefbauunternehmer tätig war, hat er die Znünpausen mit Gleichgesinnten sehr genossen. «Nach getaner Arbeit ein Bier trinken, war etwas sehr Schönes.» Heute genießt er Momente mit anderen Bewohnenden. «Leider ist ein lieber Kollege von mir gestorben, ihn vermisse ich sehr. Mit ihm konnte ich in Erinnerungen schwelgen.» Doch er kennt noch andere Bewohnende und geht auch gerne zu den Alpakas, welche erst seit kurzem im Sunnewies sind. «Ich freue mich auch immer, wenn mein Bruder mich abholt und wir zusammen auswärts wie zum Beispiel im Hirschen in Märwil einen Kaffee trinken gehen.» Der Radius von Peter Schädler ist kleiner geworden und das Leben spielt sich hauptsächlich im Sunnewies ab. «Uns geht es gut hier, wir bekommen auch sehr feines Essen aus der Sunnewies Küche. Peter Schädler musste Vieles neu lernen, um mit dieser Beeinträchtigung trotzdem ein sinnvolles Leben führen zu können. Sein Leben viele Jahre nach dem Unfall, führt er nun im Sunnewies weiter. «Ich vermisse mein Zuhause manchmal schon noch ein wenig, aber Heimweh habe ich nicht mehr.»

U. Vetter

Wettbewerb «Hinter den Kulissen»

Und haben sie den Hinweis entdeckt, welcher Bereich als nächstes unter die Lupe genommen wird? Falls ja, melden sie sich bei Herrn Roland Keller per

Mail oder brieflich mit dem Bereich und ihren Kontaktdaten. Es gibt etwas Schönes zu gewinnen.

Roland.Keller@sunnewies.ch



Sonnige Nachrichten - Hochzeiten und Babynews

Hochzeit

Melina Beeler und Roger Riedweg haben sich am 31. August 2023 das „Ja-Wort“ gegeben.



Noelia Lea

Geboren am 24.07.2023
Tochter von Deborah und Mathias Frefel



Herzlichen Glückwünsch!

Hochzeit

Marina Bräutigam und Alexander Affentranger haben sich am 10. Juni 2023 das „Ja-Wort“ gegeben.



LAP - Feier 2023

Wieder einmal war es soweit und wir durften am 4.7.2023 im Sunnewies mit fünf jungen und junggebliebenen Frauen ihren bestandenen Lehrabschluss feiern! So eine grosse Schar von Lehrabgängerinnen hatten wir noch nie in unserem Betrieb! Abgeschlossen als Fachfrau Gesundheit haben: Joëlle Mathys, Fabienne Löönd, Natascha Sutter



V.r.n.l.: Julia Strässle, Monika Leumann, Joëlle Mathys, Fabienne Löönd, Natascha Sutter

enne Löönd, Natascha Sutter und Monika Leumann. Abgeschlossen als Fachfrau Hauswirtschaft hat Julia Strässle. Bei schönstem Wetter durften wir den fünf Frauen im Aussenbereich der Cafeteria ihre langersehnten und hart erarbeiteten Fähigkeitszeugnisse überreichen. Die sechs Worte: Freude, Humor, Glück, Positivität, Mut und Zukunft begleiteten uns dabei durch die Feier und ermöglichten den zahlreich erschienenen Gästen einen Einblick in die Lehrzeit. Der schön dekorierte Aussenbereich der Cafeteria lud anschliessend zum Verweilen und Geniessen des feinen



Apéros ein. Die aufgestellte Event-Photobox erfreute sich etlicher neuentdeckter Fotomodells (männlich und weiblich) und trug dazu bei, dass der Abend unvergessen bleibt. So möchten wir allen Mitwirkenden vor und hinter den Kulissen herzlich danken und freuen uns aufs nächste Jahr!

E. Meier, I. Meur, B. Knecht

Sonnige Nachrichten - Neue Mitarbeitende



Tschumper Sarah
SRK Assistenz
Team 4 seit 15.05.2023



Scherrer Debora
Fachangestellte Gesundheit
Team 4 seit 06.03.2023



Luongo Julia
Teamleitung Team 2 seit
06.03.2023



Hakora Jules
SRK Assistenz
Team 2 seit 11.04.2023

**Herzlich willkommen!
Viel Erfolg und Zufrieden-
heit im Sunnewies.**



Ljatifi Hatixhe
Mitarbeiterin Hauswirtschaft
seit 01.06.2023

Wettbewerb «Alpakas»



1. Alpaka schwarz
2. Alpaka weiss
3. Alpaka weiss mit braunem Kopf

Im Sunnewies wurde ein Gehege für die neusten tierischen Mitbewohner gebaut. Drei Alpakas zogen Mitte Jahr ein. Auch die Bewohnenden halfen mit den neuen Stall zu streichen. Die drei Alpakas suchen noch einen Namen. Wir werden intern die besten drei Namen auswählen. Die Gewinner:innen erhalten einen Gutschein für einen Kaffee und Dessert bei uns im Sunnewies. Geben sie ihren Vorschlag mit der Nummer (1 / 2 / 3) bei Herrn Roland Keller per Mail oder brieflich mit ihren Kontaktdaten ab.

Roland.Keller@sunnewies.ch



Alterszentrum Sunnewies

Höhenstrasse 16, 9555 Tobel

Telefon: 071 918 62 62

E-Mail: info@sunnewies.ch

www.sunnewies.ch

Redaktion: Ursi Vetter, ursi.vetter@thurweb.ch